

Menschen unter sich

Autor(en): **E.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Hoch mit den Händen!“ brüllte er die beiden Fremden an, die, ihm den Rücken zugewendet, dem Beispiel der Schalterbeamten noch nicht gefolgt waren. „Und nicht gerührt! Umdrehen! Jetzt treten Sie auf die Seite!“

Entgeistert schaute Oskar auf die beiden Männer, als diese seinen Befehlen Folge geleistet hatten. Jeder von ihnen hielt in der jetzt emporgerückten rechten Hand einen blitzenden, bedrohlich aussehenden Revolver! Und im gleichen Augenblick sprangen die beiden Bankangestellten hinter den Schalter hervor und warfen sich auf die Fremden. Ohne Widerstand versucht zu haben, waren sie in wenigen Sekunden gefesselt.

Am gleichen Abend noch brachte die Lokalzeitung einen interessanten Bericht.

„Ein Ueberfall auf die Filiale der Volksbank wurde heute durch das beherzte Dazwischentreten eines Bürgers unserer Stadt verhindert. Zwei bekannte Verbrecher standen unter dem Vorwand, einen Scheck einlösen zu wollen, vor den Schaltern der Bank, als sie plötzlich Revolver hervorzoogen und in aller Stille auf die beiden anwesenden Angestellten richteten. Zum Glück aber hatten sie nicht bemerkt, daß der stellenlose, frühere Buchhalter Oskar Tüchtig inzwischen den Kassenraum betreten hatte, und waren daher so vollkommen überrascht, als dieser seinerseits eine Waffe — übrigens in Wirklichkeit ein harmloses Taschenfeuerzeug — hervorzog, daß sie ohne Schwierigkeiten überwältigt werden konnten.“

Ja, und Oskar behauptet im stillen noch immer, daß nur sein großer Entschluß, sich der Verbrecherlaufbahn zu widmen, ihm die Stellung als Buchhalter eingetragen hat, die ihm die Volksbank als Belohnung für seine beherzte Tat anbot. Man muß es nur geschickt anfangen, muß systematisch und wohlüberlegt

Albrecht v. Haller, 1708—1777.

Bern hat seinen bedeutendsten Gelehrten dadurch geehrt, daß es hundert Jahre nach seinem Tode sein Standbild dorthin stellte, wo die studierende Jugend Tag für Tag auf ihrem Wege zum Lehrsaal vorbeiwandern muß. Heute übernimmt es die schweizerische Stiftung Pro Juventute mit ihren Dreißigermarken den Mann und sein Werk in Erinnerung zu rufen. Hat das einen Sinn? Hat Haller etwas geleistet, das auch heute noch wichtig ist?

Das Eine wollen wir ihm nie vergessen. Er hat seinem Volke und der Menschheit die Alpen entdeckt, die Alpen mit dem, was sie uns heute sind: die weißen Gipfel im Morgenschimmer und Alpenglühn, deren Schönheit die Alten vor lauter Angst und Schrecken nie zu erfassen vermochten; die grünen Matten und Viehherden, deren Zauber erst Hallers Nachwelt zu würdigen lernte; die im Kampfe mit den Unbilden der Natur gestählten Sennen, die die Städte jener Zeit nahe daran waren, zu verachten.

Hallers zweites Verdienst gehört zum eisernen Bestand eines jeden, den je eine Dichtung erhoben hat. Haller hat den poetischen Künsteleien seiner Zeitgenossen eine ehrlichere, herbere Kunst entgegengestellt und damit ein Stück Wahrfähigkeit erobern geholfen.

An Hallers weitere Arbeit denken vor allem seine Berufsgenossen, die Mediziner, Botaniker und Historiker. Als erster ordnete er die Einzelforschungen seiner Vorgänger und Mitarbeiter im umfassenden Geiste. Er hat die Physiologie zu einer eigentlichen Wissenschaft erhoben. Erst nachdem die Ärzte einen Einblick gewonnen hatten in die Geheimnisse des menschlichen Körpers, konnten sie anfangen, eine wirkliche Heilungslehre aufzubauen. In seinen Mußestunden durchsuchte er seine nähere und fernere Heimat, ganz be-

sonders Boralpen und Alpen. Manche seltene, heute ausgestorbene Pflanze hat er uns beschrieben. Als erster gab er uns in seiner „Flora der Schweiz“ einen Ueberblick über



Juventute-Glückwunschkarte 1934.
(Frau Maison-Kurt, Genf.)

die Pflanzen unserer Heimat. Durch die Auszüge aus der ganzen Literatur seiner Zeit und durch Zitate aus allen wichtigen Werken seiner Vorgänger läßt er uns einen unschätzbaren Einblick tun in das Denken und Forschen unserer Vorfahren.

Was Haller auf all diesen Gebieten geleistet, gehört ja nicht bloß den Fachkreisen, sondern der ganzen Mitwelt und Nachwelt. Wie er darüber hinaus für den richtigen Aufbau des Staates sich bemühte (davon zeugen seine Staatsromane) und wie er nie müde wurde im Gedanken an das Wichtigste, das Verhältnis des endlichen Menschen zu den ewigen Werten, das macht ihn auch der heutigen Welt teuer.

Mögen möglichst viele Marken mit dem Bilde dieses großen Schweizermannes in die Welt hinauswandern!

Menschen unter sich.

Wenn man einem Menschen das Schlimmste antun will, dann muß man sich ihm unentbehrlich machen.

*

Wenn die Menschen so viele Vorzüge hätten, daß wir nichts mehr an ihnen auszuheken fänden, dann würden sie uns erst recht unsympathisch sein.

*

Manche Leute sind den ganzen Tag damit beschäftigt, der Welt zu verbergen, daß sie nichts tun.

*

Wer eine wirklich glückliche Ehe eingehen will, muß große Begriffe haben von dem, was dem anderen gebührt.

*

So viele schätzen die Menge gering, ohne zu ahnen, daß sie ihr angehören.

*

Es gibt viel mehr verkannte Dummköpfe als verkannte Genies.

E. R.